

Fachtag der Medizinischen Kinderschutzhotline: Elternverantwortung trotz schwerer Erkrankung und Sucht

Elternschaft nach sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend

09.09.2026

Prof. Dr. Barbara Kavemann

Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen SoFFI/SOCLES
soffi-berlin@web.de

Claas Löppmann

Kindheitspädagoge, Pädagogische Leitung der KiTas der Stadt Walsrode
c.loepmann@walsrode.de

www.forschung-elternschaft.de



Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs



Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI



Klarstellung

- Es geht bei m Thema „Elternschaft nach sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend“ nicht **schicksalshaft** oder **zwangsläufig** um schwere Erkrankungen oder Sucht, was ja das Thema des Fachtags ist.
- Beides ist aber möglich und wurde in unserer Forschung benannt.



Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs



Übersicht

- Warum diese Studie?
- Anlage und Durchführung der Studie
- Ergebnisse
 - Nachdenken über das Eltern werden
 - Belastungen, Ängste und Sorgen, Suche nach „Was ist normal?“
 - Partnerschaft, Schwangerschaft und Geburt, Nähe und Distanz
 - Sprechen mit den Kindern
 - Ressourcen, Freude und Glück mit Kindern
 - Unterstützung und Bedarfe
 - Perspektive von Fachkräften
- Schlussfolgerungen und Empfehlungen



Warum diese Studie?

- Das Thema der Elternschaft und damit verbundene Fragen und Sorgen wurde immer wieder von Betroffenen angesprochen
 - In vertraulichen Anhörungen der Kommission
 - Im Kontext anderer Befragungen, z.B.
 - Erwartungen Betroffener sexuellen Kindesmissbrauchs an die gesellschaftliche Aufarbeitung (2019)
www.aufarbeitungskommission.de/mediathek/erwartungen-betroffener-an-aufarbeitung
 - Wege zu mehr Gerechtigkeit nach sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend (2022)
www.aufarbeitungskommission.de/mediathek/wege-zu-mehr-gerechtigkeit-nach-sexueller-gewalt-in-kindheit-und-jugend

Anlage und Durchführung der Studie



Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI



- Finanziert durch die Unabhängige Kommission des Bundes zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, durchgeführt durch SoFFI/ SOCLES
- Laufzeit: 08/22 bis 10/24, Veröffentlichung 03/25
- Positives Ethikvotum der ASH Berlin
- Fragestellung: Was bedeutet es, nach sexueller Gewalt in der Kindheit selbst Kinder zu haben und elterliche Verantwortung zu tragen?
- Online verfügbar:

<https://www.aufarbeitungskommission.de/mediathek/elternschaft-nach-sexueller-gewalt-in-kindheit-und-jugend/>

www.forschung-elternschaft.



Elternschaft nach sexueller Gewalt in Kindheit und Jugend

Was bedeutet es, nach sexueller Gewalt in der Kindheit selbst
Kinder zu haben und elterliche Verantwortung zu tragen?

Prof. Dr. Barbara Kavemann, Bianca Nagel,
unter Mitarbeit von Stefanie Pham





Anlage und Durchführung der Studie

- Begleitung des Projekts durch
 - eine Co-Forschungsgruppe aus sechs Expert*innen aus Erfahrung
 - einen fachlich-wissenschaftlichen Beirat

Mehr Informationen unter: <https://forschung-elternschaft.de/>

- Quantitative und qualitative Erhebungen
 - Online-Fragebogen (n=619, 84 % Frauen, 13 % Männern, 15-mal nicht binär)
 - 12 qualitative Leitfaden-Interviews (8 Frauen, 4 Männer, darunter waren 9, die Kinder hatten, andere waren noch in Entscheidungsprozess oder hatten sich dagegen entschieden)
 - eine Fokusgruppe mit betroffenen Müttern
 - 5 Interviews mit Expert*innen der spezialisierten Fachberatung und Erziehungsberatung



Ergebnisse: Nachdenken über das Eltern werden

- Für ein Drittel gab es einen direkten Zusammenhang zur Betroffenheit
- Sorge, dass das Erlebte sich auf die Kinder auswirken kann
„Ich weiß es nicht, aber ich vermute, da kommuniziert sich etwas, ob ich will oder nicht.“
- Sorge um die Sicherheit der Kinder
„Ich hatte immer Angst, dass ich eine schreckliche Mutter wäre, die ihren Kindern nichts erlaubt, aus Angst, dass meinen Kindern etwas ähnliches zustoßen könnte.“
- Wunsch vorher selbst aufzuarbeiten
„Ich habe mir Mutterschaft erst nach mehreren Jahren Therapie zugetraut, nachdem ich vieles aufgearbeitet und einen Umgang mit meiner dissoziativen Symptomatik gefunden habe.“



Ergebnisse: Belastungen, Ängste und Sorgen

- 73 % spürten die Nachwirkungen der sexuellen Gewalt heute noch ständig bzw. häufig
„Ich hatte bis 35 Jahre nicht das Gefühl, Vater sein zu können. Weil ich so viel mit mir beschäftigt war und so wenig belastbar. Ich habe alle Reserven gebraucht, nicht depressiv zu sein.“
- Unterschiedliche Zeiträume wurden als besonders belastend erlebt
- 25 % hatten für die eigene Bewältigung weniger Zeit, als sie gebraucht hätten,
- 38 % stellten Therapie und Beratung aufgrund der Kinder zurück



Ergebnisse: Belastungen, Ängste und Sorgen

- Sorge um die Sicherheit der Kinder als Balanceakt
 - Grundlegend und in Bezug auf bestimmte Kontexte (Herkunftsfamilie, Institutionen...)
 - Sorge selbst zur Gefahr für die Kinder zu werden

„Ich hatte schon Angst, selbst übergriffig zu werden. Meine Mutter und Schwestern haben mir sehr lange eingeredet, dass jeder Junge, dem das angetan wurde, ebenso ein Täter werden muss.“
 - Sorge vor ungewollter intergenerationaler Übertragung
 - Sorge vor Parentifizierung

"Ich hätte keine Kinder bekommen dürfen, das weiß ich jetzt,,

"Die Gründe für meine physische Zurückhaltung gegenüber Kindern: Ich bin übervorsichtig, dass ich Grenzen überschreite und Schaden anrichte. Ich fühle mich schmutzig und nicht wert, Kontakt zu solch unschuldigen Wesen zu haben."

„Meine Kinder hatten eine Mutter die depressiv war und dauernd am weinen war. Sie hatten keine unbeschwerte Kindheit und mein Schuldgefühl ist riesengroß."

"Ich fand fast keine Unterstützung dabei, meine Kinder vor Übergriffen ihres Vaters zu schützen,,

„Im emotionalen Bereich, und bei der Körperhygiene, als die Kinder dabei noch Unterstützung brauchten. Ich konnte bei meinen Kindern nicht rektal Fieber messen oder sie medizinisch mit einem Zäpfchen versorgen."

Elternschaft ist generell mit vielen unterschiedlichen Herausforderungen verbunden.

Wenn Sie an die Herausforderungen denken, vor denen Sie manchmal stehen oder gestanden haben: Gibt bzw. gab es besondere Herausforderungen, die Sie mit der Gewalt in Ihrer Kindheit und Jugend in Verbindung bringen?

Meine eigene psychische oder gesundheitliche Belastung ist bzw. war sehr hoch	48,90%
Ich bin bzw. war in Sorge, wegen der Folgen der Gewalt meinem Kind / meinen Kindern emotional nicht ausreichend nahe sein zu können.	46,50%
Ich hatte ständige Angst, dass mein Kind / meine Kinder auch sexuell missbraucht werden könnten	42,50%
Ich hätte mehr Zeit gebraucht, um mich meiner persönlichen Bewältigung zu widmen.	37,30%
Ich bin bzw. war in Sorge aufgrund von Arbeitsunfähigkeit oder geringem Einkommen meinem Kind / meinen Kindern nicht genug bieten zu können	25,40%
Es war schwierig für mich, dass mein Kind / meine Kinder Kontakt zum Täter bzw. der Täterin haben bzw. hatten	23,20%
Es war schwierig für mich, ein gutes / gesundes Maß an Körperkontakt mit meinem Kind / meinen Kindern zu finden.	22,60%



Ergebnisse: Suche nach „was ist normal?“

- Fehlende Vorbilder in der eigenen Herkunftsfamilie und eigene Unsicherheiten in der Elternrolle

„Ich hatte ja kein Vorbild. Ich habe gedacht, so wie ich das mache, wird das schon passen. Weil Erziehung oder so habe ich ja nicht genossen, sondern ich habe immer einfach aus dem Bauch heraus meine Kinder großgezogen.“

„Ich habe [meinen Partner] immer gefragt: ‚Findest du das komisch?‘ [...] Ganz häufig: ‚Wie war das denn in deiner Familie?‘ Oder ich habe mich auch mit Freundinnen besprochen [...]: ‚Wie geht normale Familie, was macht ihr?‘“

- Es besteht der Wunsch nach organisiertem Austausch über spezifische Themen unter betroffenen Eltern

Ergebnisse: Partnerschaft



Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI



- 77 % der Befragten lebten Elternschaft (zeitweise) in Partnerschaft
- Zentrale Themen waren Schwierigkeiten bzgl. Vertrauen und Sexualität

"Der Gedanke an Elternschaft war verbunden mit Sexualität, was ein totales Ekelgefühl auslöste."

- Schwierigkeiten mit Partnerschaften konnten ein Hindernis für die Umsetzung eines Kinderwunsches sein. Alleinerziehen war nicht der explizite Wunsch.

„Diese Partnerfindungssache und eine ganz normale Beziehung zu führen, das war für mich irgendwie gar nicht möglich.“

„Ich denke schon, wenn man einen Kinderwunsch und nicht so eine Geschichte hat, dass man dann irgendwie leichter einen Partner findet und es dann irgendwie anders läuft.“

- In mehreren Fällen wurde von Gewalt in der Paarbeziehung und damit verbundenen Trennungen berichtet.

Ergebnisse: Schwangerschaft und Geburt



Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs

SoFFI



- Schwangerschaft und Geburt teilweise als (re-)traumatisierende Erfahrungen
- 45 % gaben spezifische Belastungen an, die sie in Zusammenhang mit der Gewalterfahrung sahen:
 - Ohnmacht, Hilflosigkeit, Angst vor Kontrollverlust
 - Hervorgerufene Erinnerungen
 - Lange, schwierige Geburten
 - Schwierigkeiten mit körperlichen Untersuchungen, gewaltvolle Behandlungen durch Klinikpersonal, körperlich überwältigt werden
- Zentral: Selbstbestimmung und Kontrollverlust

„Es gab natürlich aber auch Probleme, die mit meiner Geschichte zu tun hatten. [...] Wo ich gedacht hab, was passiert jetzt mit mir? Ich hatte da in dem Moment dann ja auch wenig Kontrolle, das war ein ganz schwieriger Punkt unter der Geburt.“



Ergebnisse: Nähe und Distanz

- Körperliche und emotionale Nähe und Distanz zu den Kindern konnten Herausforderungen darstellen
 - 23 % der Befragten hatten Schwierigkeiten, ein gutes Maß an Körperkontakt mit den Kindern zu finden

„Ich habe bis heute ein Problem damit, Körperkontakt zu meinen Kindern als normal zu empfinden.“

- Fast die Hälfte der Befragten hatte Sorge, den Kindern aufgrund der Folgen nicht ausreichend nahe sein zu können

„Ich konnte meine Kinder oft nicht wirklich wahrnehmen. Ich habe nur funktioniert.“



Ergebnisse: Sprechen mit den Kindern

- Circa die Hälfte der Befragten hatte bereits mit den eigenen Kindern gesprochen
- 19 % gaben an, nicht darüber zu sprechen und es nicht zu planen
- Mit älteren Kindern wurde eher gesprochen
- Eher „informieren“ als detaillierte Gespräche
- Einige bereiteten die Gespräche aufwändig vor

„Meine Kinder waren alle schon erwachsen, die Jüngste 18, ich habe fünf Kinder. Seitdem habe ich ein offeneres Verhältnis zu meinen Kindern, ohne Geheimnisse. Die ‚Offenbarung‘ geschah in einem therapeutischen Setting, mit meinem Therapeuten, und es war gut. Meine Kinder wurden gut aufgefangen.“



Ergebnisse: Sprechen mit den Kindern

- Gründe für das Sprechen waren
 - Die Erklärung von Krisen und Belastungen
„Mein Kind erlebte, dass ich aufgrund meiner Probleme in die Psychiatrie musste. Habe irgendwann dann mal erzählt, dass meine Probleme mit Missbrauch in der Kindheit zu tun haben. Damit mein Kind eine Erklärung hat.“
 - Erklärung von schwierigen Kontakten zur Herkunftsfamilie
„Es war auch erforderlich, damit die Kinder verstehen, warum sie keinen Kontakt zu ihrem Großvater haben können.“
 - Familiengeheimnisse nicht fortsetzen wollen
„... weil wir eigentlich immer ehrlich miteinander waren. Es kam mir irgendwie verlogen vor es zu verschweigen, weil nichts sagen ist irgendwo auch 'ne Lüge.“
 - Alter und Entwicklungsstand der Kinder
„Als ich dachte, dass meine Kinder alt genug sind, habe ich ihnen gesagt, dass das Ganze nichts mit ihnen zu tun hat, denn sie hatten sich schon Gedanken gemacht, was sie wohl falsch machen.“



Ergebnisse: Sprechen mit den Kindern

- Gründe gegen das Sprechen
 - Die Kinder nicht belasten oder ängstigen wollen
 - Sich (noch) nicht bereit fühlen
„Dieses Kapitel arbeite ich gerade auf und bin nicht bereit, es zu teilen mit meinen Kindern.“
 - Kontakte zur Herkunftsfamilie ermöglichen wollen
„Ihre Erfahrungen mit dem Opa waren gute Erfahrungen. Meine Erfahrungen mit ihm als Vater waren ganz andere. Sie sollen ihren Opa in guter Erinnerung behalten dürfen.“
 - Grundsätzlich nicht darüber sprechen wollen
„An sich finde ich, dass es ein Teil von mir ist, der meine Kinder nichts angeht. Höchstens in sehr rudimentärer Form.“
 - Sorge vor Ablehnung
„Ich habe Bedenken, wie meine Jungs es aufnehmen werden. Noch kann ich mit ihnen offen reden, aber ich habe Angst, dass sich das ändert, wenn sie erfahren, was mir passiert ist.“



Ergebnisse: Ressourcen

- Befragte gingen davon aus als Betroffene besonders aufmerksam für potenzielle Gefahren zu sein
„Ich habe ein sicheres Frühwarnsystem und bin konsequent.“
- 50 % sagten, dass sie besonders gut über Prävention sprechen und Unterstützung organisieren können
- Stärke, die durch die Reflektion der eigenen Geschichte entwickelt wurde
„Was glaub ich hilfreich war letztendlich, war, dass ich mich viel [damit] auseinandergesetzt habe, wie könnte Familie aussehen. Ich glaube, da kam meiner Tochter vieles zugute. Und eben auch meine Haltung, dass ich dachte, sie darf mit allem zu mir kommen. [...] Ich glaube das hat tatsächlich dadurch, dass ich diese Negativerfahrung gemacht habe und ich sehr reflektiert versucht hab, das anders zu machen, glaub ich war es für meine Tochter sehr hilfreich so aufwachsen zu dürfen.“
„Ich würde nicht in eine Vaterschaft hineinstolpern, sondern ich wüsste ziemlich genau, wer ich bin, was ich mit mir trage, das kann ich kommunizieren. Ich weiß, was mir als Kind gefehlt hat, das würde ich nicht bei meinem Kind suchen, das habe ich bearbeitet.“



Ergebnisse: Freude und Glück mit Kindern

- Berichte über positive, zuversichtliche Seite des Elternseins
- Kinder zu haben, bedeutete nicht nur einen Aufwand an Energie, sondern
 - gab auch Kraft, vermittelte heilsame Momente (57 %)
 - das Zusammensein brachte Spaß ins Leben (43 %)
 - Elternsein hilft, die Vergangenheit zu überwinden (36 %)

„Mein Leben hat sich dadurch wirklich total verbessert, also ich bin viel zufriedener als vorher. Und ich habe viel weniger Gedanken an Traumaerlebnisse.“

„Die Kinder erden mich. Sie zeigen mir, dass das Leben aus mehr besteht als aus den erfahrenen Übergriffen.“



Ergebnisse: Unterstützung und Bedarfe

- Elternschaft war in erhaltener Unterstützung eher selten explizit Thema.
- In der Therapie lag der Fokus auf der eigenen Bewältigung, nicht auf der Elternrolle.
„Wenn ich mich hätte austauschen können mit Erfahrenen zu dem Thema, oder dass es vielleicht eine beratende Stelle gegeben hätte. Ich fühlte mich damals einfach auch ganz alleine mit dem Thema.“
- Spezifische Angebote für betroffene Eltern und Vernetzung/Selbsthilfe wurden gewünscht.
- Zugang zu Beratung konnte hochschwellig sein, Angebote im ländlichen Raum fehlen.
- Zugang für Väter muss erleichtert werden.
- Beratung konnte fehlende soziale Beziehungen und Netzwerke ausgleichen bzw. helfen, diese aufzubauen.



Schlussfolgerungen und Empfehlungen

- Unterstützungsbedarf muss in einer Lebenslaufperspektive gesehen werden: Elternschaft birgt zu unterschiedlichen Zeitpunkten unterschiedliche Herausforderungen, für die spezifische Unterstützung notwendig sein kann
 - Unterstützung bei der Entscheidungsfindung
 - Unterstützung bei der Erziehung /im Zusammenleben
 - Unterstützung für die Kinder
- Unterstützung bei Konflikten in der Partnerschaft
- Soziale und finanzielle Unterstützung beim Alleinerziehen
- Unterstützung kann für unterschiedliche Personen im Familiensystem notwendig sein, wünschenswert wären Ansprechpersonen für jedes Familienmitglied.



Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Was wird gebraucht?

- Öffnung von Erziehungs- und Familienberatungsstellen für betroffene Eltern und eine stigmatisierungsfreie Ansprache
- Öffnung von spezialisierten Fachberatungsstellen zu sexueller Gewalt für das Thema Elternschaft
- Fortbildung aller relevanten Berufsgruppen – auch Medizin, Geburtshilfe usw. - in Traumasensibilität
- Verbreiteten, stigmatisierenden Alltagstheorien entgegenwirken
- Ermutigung und Unterstützung beim körperlichen Umgang mit (kleinen) Kindern
- Elterliche Verantwortung ernstnehmen, respektvolle Interventionen zum Kinderschutz
- Einbezug von betroffenen Eltern in die Entwicklung von Fortbildung und Prävention

die nächste Generation



Was bedeutet es, mit Eltern aufzuwachsen, die in der Kindheit
und Jugend sexuelle Gewalt erlebt haben?

○ Menü

↓ Über das Forschungsprojekt

1→

Welche Rolle spielte die Betroffenheit der Eltern bzw. eines Elternteils für das eigene Aufwachsen?

2→

Welche Rolle spielt(e) die Betroffenheit der Eltern bzw. eines Elternteils für das weitere Leben?

3→

Welches Handeln oder Verhalten der Eltern bzw. des Elternteils wurden in Zusammenhang mit deren Gewalterleben gebracht? Und wie wird es heute gesehen?

4→

Welches eigene Handeln oder Verhalten wurde in Zusammenhang mit der Betroffenheit der Eltern gebracht? Und wie wird es heute gesehen?

5→

Wie wurde bzw. wird der Umgang der Eltern bzw. des Elternteils mit der Betroffenheit erlebt?



Bundesinstitut für
Öffentliche Gesundheit

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Barbara Kavemann

Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut zu Geschlechterfragen SoFFI
soffi-berlin@web.de

Claas Löppmann

c.loepmann@walsrode.de

www.forschung-elternschaft.de



Unabhängige Kommission
des Bundes zur Aufarbeitung
sexuellen Kindesmissbrauchs



**Hilfe-Telefon
Sexueller Missbrauch**

Anrufen - auch im Zweifelsfall
0800 22 55 530

Telefonzeiten

Mo., Mi., Fr.: 9.00 bis 14.00 Uhr
Di, Do: 15.00 bis 20.00 Uhr

Das Hilfe-Telefon berät anonym, kostenfrei, mehrsprachig und in Gebärdensprache.
Nicht besetzt an bundesweiten Feiertagen und am 24. und 31. Dezember.
Außerhalb unserer Telefonzeiten können Sie uns eine Nachricht schreiben.